

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

22.8.1884 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940952](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940952)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Wilhelms-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittmer & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr 101.

Oldenburg, Freitag, den 22. August.

1884.

Zum bevorstehenden Wahlkampfe.

Herr Eugen Richter ist, nachdem er eine Erholungs- und in Tirol durchgemacht hat, die ihm übrigens nicht in letzter Linie seine Gegner gern gegönnt haben werden, auf der politischen Bildfläche wieder erschienen. Der Ankündigung seiner officiösen Presse, daß er als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei seine Thätigkeit nunmehr ausschließlich der Vorbereitung der Reichstagswahlen widmen werde, hätte es kaum bedurft: wer Herrn Richter kennt und ihn zu nehmen versteht, wie er ist, sagte sich dieses ohne weiteres selbst. Lebte und webte doch kein Mensch in Deutschland mehr, wie er Jahr ein Jahr aus in den Wahlen und für die Wahlen. Seine Parlamentsreden sind der Hauptsache nach Wahlreden, seine schriftstellerische Thätigkeit ist in erster Linie der Wahlpropaganda gewidmet. Und heuer gar, handelt es sich für Herrn Richter ja um nichts Beringeres als um Sein oder Nichtsein.

Wer aber glauben möchte, daß Herr Richter in den jetzigen Wahlkampf mit einigermaßen schwerem Herzen hineinziehen dürfte, der läuft Gefahr, seine Rechnung ohne die Eigenschaften zu machen, die gewissermaßen den eisernen Bestand des Politikers Richter darstellen. Wir sind die letzten, die dem vormaligen Führer der Fortschrittspartei und nunmehrigen Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei alle guten Eigenschaften absprechen. Ja wir glauben sogar, daß aus Herrn Richter ein ganz brauchbarer Politiker hätte werden können, wenn er nicht durch die Schuld der Parteien von Jahr zu Jahr mehr hätte zu dem auswachsen dürfen, was er nachgerade geworden ist, das ist aber nicht mehr und nicht weniger als ein politischer Spekulant auf die niedrigsten Triebe und die denkbar möglichste Beschränkung der Wähler.

Je mehr er befürchten muß, im diesmaligen Wahlkampf geschlagen und auf seine Bahn zurückgeworfen zu werden — und zwar so weit, daß es vielleicht um die Verwirklichung seines letzten Ideals für immer geschehen ist, mit um so größerer Energie, Rücksichtslosigkeit und Eschlaueit wird er die Geschäfte der freisinnigen Partei führen.

Es ist unbedingt nötig, daß sich dies die verbündeten nationalen Reformparteien von vorn herein klar machen und daß sie insbesondere mit zwei Faktoren unter allen Umständen rechnen. Und zwar erstens damit, daß es Herrn Richter noch weniger im Wahlkampfe, wie im Parlamente darauf ankommt, der Wahrheit die Ehre zu geben, und dann zweitens damit, daß nach Herrn Richters eigener Meinung der Erfolg der Wahlen wesentlich von der Wahltechnik und den Geldmitteln abhängt, welche in die Bewegung gesteckt werden.

In beiden Richtungen wird der geschäftsführende Vor-

sitzende der freisinnigen Partei von jetzt ab eine Thätigkeit entfalten, wie kaum je zuvor. Und deshalb gilt's für seine Gegner und für unsere Freunde, sich aufzuraffen und den Mäcker auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Wo immer fortschrittliche Wahlkomitees bestehen oder fortschrittliche Vertrauensmänner solche zu bilden bestrebt sind, da mögen sich die positiven Elemente ungesäumt zusammenschließen, und mögen den Herren vom Freisinn auf den Dienst passen. Vor allem aber mögen sie auch an die Fällung der Kriegskasse denken. Herr Richter operirt, wie bekannt, namentlich im letzten Augenblick, mit massenhaft ausgestreuten Flugblättern und bezahlten Agenten. Wie verwerflich immer diese Mittel sein mögen, so kommt es diesmal mehr wie je darauf an, den sogenannten Fortschritt mit seinen eigenen Waffen zu schlagen und deshalb ist Geld und nochmals Geld und zum dritten Male Geld ein Haupterforderniß.

Erk wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, können die positiven Reformparteien der Entwicklung und dem Ausgange eines ohne Zweifel sehr heiß werdenden Wahlkampfes mit der Zuversicht entgegengehen, daß der Appell an die schlechten Eigenschaften der Wähler und die Spekulation auf die vorhandene und noch zu erregende Unzufriedenheit der Massen sich, wenn es zum Schlagen kommt, doch wirkungslos erweisen werde, wie der an den nationalen Stolz und den Glauben, daß wir uns erst dann auch in bezug auf unsere innere Politik auf wirklich fortschrittlichen Bahnen nachhaltig bewegen können, wenn die Macht des falschen Fortschritts gebrochen ist, dem außer den noch im Banne der liberalen Phrase Stehenden nur die inneren und äußeren Gegner unserer gesunden nationalen Entwicklung ein wenig auch nur zeitweises Bedenken wünschen.

Die Kanzlerzusammenkunft.

Ueber den eigentlichen Zweck des Besuchs des Grafen Kalnoy beim Reichskanzler in Warzin werden die sonderbarsten und gegentheiligen Vermuthungen laut. Nachdem bekannt geworden, daß das deutsch-österreichische Bündniß bereits im vergangenen Jahr auf mehrere Jahre hinaus verlängert wurde, fehlte scheinbar ein wichtiger, ins Auge fallender Anlaß zu einer Kanzlerzusammenkunft. Es war nun die selbstgestellte Aufgabe der Presse, solchen Anlaß ausfindig zu machen und das Resultat dieser Forschungen auf eigene Hand soll hier wiedergegeben werden, ohne daß wir irgend ein Urtheil haben könnten, ob die betreffenden Angaben zutreffend sind.

Fürst Bismarck hat schon zu verschiedenen Malen auf österreichischem Boden Besuche gemacht, war in Wien und mehrermale in Gastein und so wurde ihm der leitende Staatsmann der österreichisch-ungarischen Monarchie einen Gegenbesuch schuldig. Ende 1882 war so etwas wie offiziöser Federkrieg zwischen Berlin und Wien ausgebrochen und zwar

weil man in Wien die Annäherung Rußlands an Deutschland ungern sah. Seit jener Zeit blieb auf dem persönlichen Verhältnis unseres Reichskanzlers zum Grafen Kalnoy ein Schatten haften, der es zweifelhaft machte, ob Kalnoy in gleichem Grade, wie seine beiden Vorgänger Andrassy und Haymerle das Vertrauen Bismarcks genieße. Um diesen Schatten zu verschuchen und der Welt den Beweis herzlichen Einvernehmens unter sich zu geben, fand der Besuch Kalnoys in Warzin statt. Das ist die zweite Lesart.

Andererseits aber wird behauptet, daß die Haltung Englands zu einer persönlichen Besprechung der beiden Staatsmänner genöthigt habe. Zweimal hat der deutsche Botschafter auf der Londoner Konferenz die ägyptischen Sanitätsvorrichtungen zur Sprache gebracht und beide Male hat der englische Vertreter formelle Einwendungen gegen die Behandlung dieser Frage durch die Konferenz erhoben. Letztere sei nur zur Regelung der ägyptischen Finanzfragen einberufen worden, hieß es, und vergebens war die Einwendung deutscherseits, daß die Herstellung geordneter Gesundheitszustände in Aegypten eine Finanzfrage ersten Ranges sei.

Fürst Bismarck ist aber nicht der Mann, eine die auswärtige Politik betreffende, von ihm angeregte Frage so ohne weiteres durch fremde Diplomaten von der Tafel wischen zu lassen. Aegypten bildet nun einmal eine feste Gefahr für Europa. Es ist die Einfallsforte der epidemischen Krankheiten Indiens und seine Staatsfinanzen sind zu schwach, um Gesundheitsanstalten im großen Styl herzustellen. Kann das Land also diese Kosten nicht tragen, so hat doch ganz Europa ein Interesse daran, daß etwas geschehe. Nöthigenfalls müssen die Kosten durch die Großmächte gemeinsam aufgebracht werden. Es ist klar, daß eine Gefahr, welche Leben, Gesundheit und selbst die soziale Sicherheit der civilisirten Nationen unmittelbar bedroht, zu energischem und schnellem Handeln aufruft.

Diesen Meldungen wird hinzugefügt, daß der Besuch in Warzin direkt durch den Kaiser Wilhelm veranlaßt worden sei, der bei seiner jüngsten Anwesenheit in Fisch den Grafen Kalnoy in längerer Audienz empfangen hatte. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Zusammenkunft auch noch dadurch, daß Graf Kalnoy seinen Besuch um zwei Tage verlängert und dadurch sogar die Geburtstagsfeier seines Monarchen in Wien veräußert hat.

Was übrigens die Haltung Deutschlands gegen England betrifft, so verdient bemerkt zu werden, daß die offiziöse „Nordd. Allgem. Ztg.“ gerade zur Zeit der Anwesenheit des deutschen Kronprinzenpaares in England mehrere scharfe Artikel gegen die Politik Gladstones brachte. Auch die weiteren in der ägyptischen Frage von dem Reichskanzler mit den Deutschland befreundeten Mächten zu vereinbarenden Maßnahmen dürften der jetzigen englischen Regierung sehr bald

3

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre Arme umklammerten den Stamm einer alten Linde, die ihre Zweige schügend über sie breitete. Sie fühlte ihre Kräfte mehr und mehr schwinden; ein Schleier legte sich vor ihre Augen, mit einem leisen hinsterbenden Seufzer brach sie ohnmächtig zusammen.

* * *

Als Fürst Alexander sich nach einem unerquicklichen kurzen Schlummer erhob und mit einem An Wahnsinn grenzenden Entsetzen an die Ereignisse der Nacht und ihre Folgen dachte, als sein Blick den kostbaren Spiegel traf, der sein Bild wiedergab, schrak er vor dem eigenen Anblick zurück.

Bleich, hohlköpfig starrte ihm sein Antlitz entgegen und leise schauernd schlug er die Hände vor die Stirn, als wollte er damit die Gedanken verbannen, die wild und chaotisch durcheinander wirbelten; da klopfte es leise und behutsam an seine Schlafstubenthür und auf sein kurzes, gebieterisches „Herein!“ blickte das schreckensbleiche, verstörte Antlitz des Castellans herein, der rasch auf seinen Gebieter zuwendend, ihm die Worte zuraunte: „Durchlaucht — das obere Zimmer ist — leer —; sie ist — nirgends zu finden. Einzelne Blutstropfen auf der Treppe haben uns ihre Spur — bis zum Garten gezeigt; von dort aus — ist sie verloren gegangen!“

Der Fürst war bei den ersten Worten seines Dieners zusammengebrochen; eine tödliche Larue sprach sich in seinen Zügen aus, aber bald kehrte eine künstliche Gleichgültigkeit zurück, mit der er leicht hin den Auftrag gab, den Garten und die Anfänge des Waldes nach der Flüchtigen durchsuchen zu lassen, ohne aber unnötiges Aufsehen damit zu erregen.

Dann entließ er den alten Mann, der kopfschüttelnd den Befehl des Gebieters auszuführen ging.

Fürst Alexander aber blickte mit einem bösen Lächeln in die blühende Landschaft hinaus, die vom Sonnenlicht bestrahlt vor ihm lag. Ein erleichtertes Seufzer hob seine Brust, als er leise vor sich hin flüsterte:

„Weit ist sie nicht gekommen! Gott, ich danke Dir, daß Du mir Beistand geleistet und die Folgen meiner unsinnigen im halben Wahnsinn verübten That von mir abgewandt hast. Mag sie unterwegs sterben und verderben, mich trifft so die Schuld nicht und ich bin frei, frei von der tödlichen Last, die ich mir in meinem Reichthum aufgebürdet hatte. Jetzt aber fort von hier. Der Boden brennt unter meinen Füßen; die Luft hier tödtet mich. Hinans in die Welt; hinans zu ihr, der ich mich mit Leib und Seele ergeben habe.“

Als man nach eifrigem Suchen keine Spur von dem schönen Flüchtling gefunden, gab Fürst Alexander den Befehl, jeden weiteren Schritt zur Auffindung zu unterlassen.

Am folgenden Tage stand er zur Reise gerüstet vor dem Portale des Schlosses. Jede Spur von dem ehemaligen Aufenthalt der jungen Dame war vernichtet worden, und als er jetzt in die mit vier prachtvollen Flegeln bespannte Equipage stieg und seinen Dienern freundlich zunickte, verrieth nichts in seinem Antlitz, welche Stürme in seinem Innern getobt, welches entsetzliches Stück Lebensgeschichte sich in diesem stillen Bergschloß abgespielt hatte.

Noch einen Blick warf er unwillkürlich nach dem Söller hinauf; leicht zusammenschauernd wandte er sich aber hastig wieder ab; die Pferde zogen an, Fürst Alexander Danilewsky kehrte in die Welt zurück, die er nur auf kurze Zeit verlassen hatte, um den letzten Akt des Dramas, das vor fast acht Jahren begonnen, und jetzt, wie er hoffte, seinen Abschluß gefunden hatte, mizuspielden. Die Vergangenheit sollte todt für ihn sein.

Ein neuer Stern war ihm aufgegangen und Fürst Alexan-

der war gewillt, sich seines Glanzes zu erfreuen. Was kümmerte ihn, den trassen, kalten Egoisten, was hinter ihm lag?

Das Glück war ihm treu geblieben. Die Gefahr, die er selbst heraufbeschwor, war glücklich beseitigt. Das Leben lachte ihm wieder.

Die Parole „Genuß“ sollte wieder auf seinem Lebensweg stehen; er wollte im wildesten Strudel des Lebens Vergessenheit trinken.

Was waren ihm Reue, Gewissensbisse! Phantome, die wohl flüchtig vor seiner Seele auftauchen konnten, aber eben so schnell wieder verschwanden.

Als er auf dem Wege, den er zur nächsten Bahnstation einschlug, einen befreundeten Cavalier traf, der wie er den Weg nach Wien einschlug, um von dort aus weiter zu reisen, zeigte sein Antlitz keine Spur mehr von jener wilden Leidenschaft, die ihm Elisabeth gegenüber gekennzeichnet.

Mit vollendeter Grazie und Weltgewandtheit nahm er die Einladung des Herrn, sein Coupee zu theilen, an und das Dampfstoß führte ihn binnen wenig Stunden weiter und weiter von der Heimath und dem Ort seines Verbrechens fort.

2. Ein unheimlicher Fund.

Ein Tag war bereits seit der Abreise des Fürsten Danilewsky vom Bergschloße vergangen, da wurde gewaltig an die hohe Eingangsthür des Schlosses geklopft.

Ein wildes Durcheinander von Männer- und Frauenstimmen erklang vom Walde her, und ein Unglück ahnend, eilte der Castellans herbei, seine Augen gespannt auf einen langsam daherkommenden Zug gefeselt, welcher sich vom Walde her nach dem Schloße bewegte und auf den die polnischen Bauern, die den Castellans herausgeklopft hatten, heftig gestikulirend zeigten. Seine Frau und der alte Wenzel stürzten ängstlich herbei, und als man genauer unterscheiden konnte, um was es sich handle, bedeckte die Castellansin ihr Antlitz mit beiden Händen und ein

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren - Garderobe - Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Fr. Lehmann,
 Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.
 hält sein Lager

selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen - Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
 Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
 Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Das Polster - Möbel - Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Rüschen in großer Auswahl,
Schleifen, Schürzen, Corsetts,
Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn,
Zammwoll. Strümpfe und **Längen** in allen Größen
 und Farben, sowie weiße und coul. **Strickgarne**
 in Halbwohle und Baumwolle.

Theater-Garten.

Freitag, den 22. August:

Großes Künstler-Concert

der beiden

Kaiser-Cornet- und Piston-Virtuosen
John und Franz Schmidt

unter gütiger Mitwirkung der ganzen **Ender Stadtkapelle** (25 Mann) unter persönlicher Leitung des Musikdirector Herrn **C. Otte.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

F. Humke.



Dr. Thomson's Schönheitsmittel

unter Garantie absoluter Unschädlichkeit

Extrait de Noix; ein Mittel, um ergrautem Haar in 14 Tagen seine ursprüngliche Farbe zurückzugeben; es ist weder eine Blei- noch Höllestein-Lösung, dabei färbt es weder die Haut, noch die Wäsche, sondern **nur** das Haar; — es ist daher ein in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht erreichtes Fabrikat.

Preis per Flacon: 4 Mk.

Extrait de Noix de Galle; ein Mittel, um graues oder rothes Haar in wenigen Tagen echt braun oder schwarz zu färben.

Preis per Flacon: 3 Mk.

Eau des Ondines, ein Mittel, um schwarzes braunes oder rothes Haar in 8 Tagen blond zu färben.

Preis per Flacon: 6 Mk.

Eau des Sylphides; ein Mittel, um aschblondem Haar die so beliebte goldblonde Farbe zu verleihen.

Preis per Flacon: 4 Mk.

Pâte des Créoles; ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man sie **nicht** wünscht, in wenigen Minuten zu entfernen, z. B. auf den Armen, Händen oder bei zusammengewachsenen Augenbrauen; auch Damen, die auf der Oberlippe etwas zu stark sichtbare Haare haben, können sich solche durch dieses Mittel mit Leichtigkeit entfernen.

Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Gnomes; ein Mittel zur Beförderung und Kräftigung des Bartwuchses; wohl das einzige bis jetzt **wirklich bewährte** Mittel.

Preis per Flacon: 2 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassienner; das wirksamste und vollkommenste Mittel zur Verschönerung des Teints; alle Unreinheiten der Haut wie Sommersprossen, gelbe Flecken, Mitesser u. s. w. werden in kurzer Zeit durch dieses Mittel beseitigt, auch rothe Hände und Arme erhalten durch einfaches Bestreichen damit sofort ein zartes weißes Aussehen.

Preis per Flacon: 3 Mk.

William Luccons Hair-Elixir. Das bewährteste Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwachses.

Preis per Flacon: 4 Mk. 50 Pf.

nur zu haben bei **Joh. Sievers, Coiffeur,**
 58. Haarenstrasse 58.

Weinstube!

Aechten Roussillon-Wein
 sowie ff. aechten
Deutschen Cognac

empfehlte **Aug. Grethe,**
 Achternstr. 22.

Oldenburg. Durch einen Gelegenheitskauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Partie Damen- und Kinderschürzen in schwarz, weiß und couleurt, sowie **Rüschen, Stulpen** und **Kragen** zu auffallend billigen Preisen abzugeben. **C. Winter,** Achternstr. 4.

Empfehle in bester Qualität

Französischen Weinessig

von **J. C. Ducassou** in Bordeaux.
Heinrich Wefer, Rosenstr.

Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt 80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei **Petz & Penning.**

Gustav Schmidt.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Ganse. **F. Humke,**

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.